

Sonntagsgedanke

Es wird berichtet von einer Kirche im entlegenen russischen Kerajestan aus dem 15. Jahrhundert. Der Bau der Kirche fand zur Zeit einer dort wütenden Pestepidemie statt. Da das Leiden der Menschen überall greifbar und erfahrbar war, bauten sie die Türen der Kirche besonders breit, und ganz flache Rampen führten über die Türschwelle, sodass die Kranken ohne großen Aufwand in die Kirche getragen werden konnten. Beim Fortschreiten des Baus und in der Auseinandersetzung mit all diesem Leid erinnerten die Menschen sich an die Erzählung vom Gelähmten aus Markus 2, 1-12. In der Erinnerung an die geschilderten Ereignisse ließen sie einen Teil der Kuppel, des Daches für viele Jahre geöffnet. Die offene Kuppel wurde zu einem Symbol für die eigene, persönliche Öffnung hin zu Gottes Wort – das Wort der Vergebung – und hin zu dem Ruf, Jesus zu folgen und sich der Bedürftigen anzunehmen. Wenn solche Hilfe und auch die Vergebung ein Teil unseres Glaubens bleiben sollen, dann hält auch unser Leben immer eine zumindest kleine Öffnung bereit. Das ist die Öffnung in den sonst so festgefühten Umständen, in denen wir uns bewegen. Diese Öffnung ist eine gute Erinnerung daran, was es bedeutet, dem Ruf Jesu nachzufolgen: was zu tun ist und woher wir dabei kommen. Diese Öffnung ist auch eine zentrale Vergewisserung, dass Vergebung durch Jesus geschehen wird und präsent ist in unserem Leben. Und daß wir gerade dadurch neu ermächtigt werden, zu den Vieren zu gehören, die sich hoch hinauf wagen, um Dächer abzudecken und Bedürftige mit der Gegenwart Jesu vertraut zu machen. Dieses Neue kann beginnen. Dies Neue heilt das Leben.

(in Anlehnung an Gedanken von Pfr. Frank Kopania, 2015)

Wort und Ruf Jesu ist dabei bei ihm nicht an Ort und Zeit gebunden. Gebunden ist das Wort und der Ruf an den Sohn Gottes, an sein Wort der Vergebung, das er von Gott wirkmächtig weitergibt; und an seinen Ruf zu helfen. Dann beginnt das Neue auch mitten in einer Epidemie. Dann bleibt unser Leben geöffnet nach oben. Vergebung wird erfahren und das Leben wird im Ganzen geheilt, an Leib und Seele – auch heute und hier.

Eine gesegnete Herbstzeit wünscht Ihnen Pfarrer Andreas Riehm-Strammer